

Kurze Zeit später liege ich hingestreckt auf meinem Bett – bedeckt mit Magneten: plus – minus, plus – minus, plus – minus ... Eineinhalb Stunden hat Anan Magnetpaare auf verschiedene Körperstellen gelegt, per Muskeltest geprüft, wie meine Organe, Zellen und Körpersäfte darauf reagieren, tauschte einige Kandidaten wieder aus, verschob, fixierte, murmelte unverständliche Worte in Spanisch, Portugiesisch oder sonst einer schamanischen Geheimsprache, bis das Kunstwerk auf meinem Körper komplett war. Nun wird das Magnetfeld unserer Erde alles, was in meinem System außer Kontrolle geraten ist, wieder in göttliche Harmonie bringen.

„Ich lasse dich jetzt eine halbe Stunde alleine, um uns etwas zum Essen zu richten“, sagte Anan. „Versuche, dich möglichst nicht zu bewegen, damit die Magnete ihre Arbeit tun können.“

Ich spüre ein wohliges, inwendiges Strömen. Als würde ein feines inneres Energienetz alles in meinem Körper miteinander verbinden. Diese geniale Innenraum-Massage würde sich großartig anfühlen, wäre da nicht der Druck in meiner Blase.

Die ersten Anzeichen meldeten sich, als Anan bereits die ersten Magnete aufgelegt hatte. Ich wollte nicht unhöflich sein und die Sitzung, wo sie doch eben begonnen hatte, schon wieder abbrechen. Außerdem spürte ich, dass er etwas nervös war. Ich glaube, er wollte seine Sache besonders gut machen. Und mit jedem Magnetpaar, das er auf meinem Körper platzierte, wurde es immer unmöglicher, mich zu meinem trivialen Harndrang zu bekennen. Und so habe ich dann auch noch den letzten möglichen Moment eines alles erlösenden Lippenbekenntnisses verpennt. Denn als Krönung seiner harten Millimeter-Handarbeit

hatte mir Anan noch einen großen Magnet auf den Mund gelegt. „Keine Sorge, ich komme wieder, um dich zu befreien.“

Es gibt Dinge im Leben, die lassen sich beim besten Willen nicht hinweg diskutieren. Und dazu gehört eindeutig eine weibliche Harnblase, die kurz vor ihrer Explosion steht. Ich habe nicht einmal die Möglichkeit, um Hilfe zu schreien. Ist es nicht traurig, während seiner Heilung zu sterben? Hormone geregelt, Blase geplatzt.

Ich könnte jetzt einfach loslassen. Habe ich das nicht drei Wochen lang bei Mooji gelernt? Aber wenn ich DAS tue ... ist mein Bett für heute Nacht auch nicht mehr zu gebrauchen. Ich sehe nur einen Weg, mich aus dieser prekären Lage zu befreien: heimlich und in kühner Eigenregie einen Magneten nach dem anderen von meinen Organen zu entfernen und mir genau die Anordnung zu merken. Immerhin haben wir bei Tapesh F. Paradiso auch einen sizilianischen Crashkurs in Anatomie gemacht. Na also. Null Problemo!

AUA! ... Offenbar sind Plus und Minus nicht mehr zu bremsen, wenn sie einander zu nahe kommen ... AUA!!! Mit brutaler Lichtgeschwindigkeit crashen die in Bewegung gesetzten bipolaren Magnetpaare aufeinander und es ist ihnen völlig egal, dass da zahlreiche Finger, Ohren und Haare dazwischengeraten.

„MERDE!“ Jetzt fluche ich schon auf Französisch: „PUTAIN!“ Auch wenn ich die Hälfte meines Schulfranzösisch vergessen habe, die Erinnerung an Schimpfwörter erlischt nie in unseren Gehirnzellen. Gerade noch rechtzeitig schaffe ich es auf die Toilette und pinkle ... LA VACHE!!! ... wie eine Milchkuh, die vierzehn Tage nicht gemolken wurde, in die gesegnete Toilette über dem Ganges ...

So. Jetzt erst mal durchatmen. Pranayama mit Klodeckel im Rücken: Atme Friede ein ... atme Stress aus ... Friede ein ... Stress aus ...

Als ich aus dem Badezimmer komme, steht Anan mit großen Augen vor der bipolaren Magnetkatastrophe auf meinem Bett. „Ich habe es eben fluchen gehört!“

„Es tut mir so leid!!!“, rufe ich verzweifelt. „Ich konnte meinen Harndrang nicht länger zurückhalten. Ich bin untröstlich! All die Mühe, die du dir mit mir gemacht hast.“

Ich beginne zu weinen, weil ich nämlich wirklich untröstlich bin. Und weil ich in vier Stunden schon wieder los muss. Jetzt, wo es gerade am schönsten ist. Und weil mich die Magnetpaare, die sich in meinen Haaren zusammengefunden haben, beinahe skalpieren.

„Ist doch nicht schlimm. Komm, ich helfe dir. Das sieht ja schrecklich aus.“

Umsichtig räumt er mich ab. Wie einen Christbaum. Dann streichelt er mir über den Kopf, damit der Schmerz nachlässt ... Und als der Schmerz längst nachgelassen hat, streichelt er mich noch immer.

Und da ich ohnehin nichts mehr zu verlieren habe, schmeiße ich mich in seine schwarzen Gangeswellen hinein, ohne mein linkes Bein oder auch nur eine Zehe am Uferand zurückzulassen. Und ohne es vorher geplant zu haben, sitze ich plötzlich auf seinem Schoß. Wie eine Tantra-Göttin im Love Temple. Allerdings ohne Anstandskissen dazwischen. Dafür spüre ich mein Herz in seiner Brust schlagen. Und sein Atem wird mein Atmen ...

Doch bevor hier noch etwas Unvorhersehbares passiert, gäbe es noch einige Eckdaten zu klären: „Das ist jetzt der Zeitpunkt, um über mein Alter zu sprechen.“

Erschrocken schaut er mich an: „Habe ich etwa eine Minderjährige auf dem Schoß?“

Dass er jetzt ausgerechnet in die falsche Richtung auf der Zeitleiste denkt, macht die Sache nicht einfacher!

„Nein! Ganz und gar nicht. Eher im Gegenteil. Also gut, ich mache es kurz und schmerzlos. Keine Minderjährige, sondern ein halbes Jahrhundert.“

Schallend fängt er zu lachen an: „Der ist gut! Der ist wirklich gut! Den muss ich mir merken, ganz ehrlich, ich mag deinen Humor.“

„Das war eben kein Witz. Ich bin vor vier Monaten 50 geworden.“

So langsam beginnt er, es zu begreifen. Denn sein Mund klappt jetzt auf, als stünde er vor einem der sieben Weltwunder. Und dann sagt er: „C'est cool. Ca c'est vraiment cool.“

Doch bevor er sich seines eroberten Weltkulturerbes sicher sein darf, hab ich noch einen auf Lager: „Ich würde gerne deinen Lebensbaum zeichnen.“

„Jetzt? Hier? Sofort? Was ist das?“

„Eine Art runde Kristallkugel, in der wir auf einen Blick sehen werden, ob alles Weitere Sinn macht.“

„Was muss ich tun?“

„Nichts“, sage ich und hole Stift und Zeichenblock ins Bett. „Mir bloß dein Geburtsdatum verraten.“

Mit dem Zeichnen von Lebensbäumen habe ich in diesem Leben sogar noch das Kopfrechnen gelernt. Anan ist 48 Jahre alt und wir sind beide Skorpion. Wir könnten also im kommenden Herbst gemeinsam unseren 100. feiern. Aber das ist nur die Garnitur auf dem Kuchen. Was sagt der Baum?

Als er mit flinken Strichen auf Papier gebracht ist, sehe ich es auf einen Blick: Sein und mein Lebensbaum ergänzen

einander zum perfekten Lebenstraumbaum .. äh ... Traumlebensbaum. Anan hat den kräftigen Stamm, der meinem Baum fehlt, dafür aber gar keine Wurzeln. Kein Wunder, dass er bis heute ein Reisender zwischen den Kontinenten ist.

Wir beide sind übrigens zeitgleich vor mehr als dreißig Jahren von zu Hause abgehauen. Ich war achtzehn, als ich nach meinem Abitur schließlich nach Frankreich getrampt bin. Anan war damals sechzehn und sang mit seiner Gitarre Liebeslieder in der Pariser Metro.

„Kennst du das Buch ‚Zazie dans le métro?‘, frage ich ihn.

„Bien sûr. Jeder Franzose kennt dieses Buch.“

„Meine Mutter hat mir als Baby den Spitznamen ‚Zazie‘ gegeben.“

„Oh, meine süße Zazie! Warum sind wir einander nicht schon vor dreißig Jahren in der Metro begegnet?“

„Weil die kleine Zazie anstatt Metro zu fahren lieber auf den Eiffelturm raufklettern wollte.“

„Und warst du ganz oben?“

„Nein. Ich habe es nur bis zur ersten Plattform geschafft.“

„Keine Sorge, Chérie. Wir werden alles nachholen, was wir seit dreißig Jahren versäumt haben.“

Als ich kurze Zeit später in seinen Armen einschlafe, rücken alle meine Schilddrüsenhormone schon alleine durch seine Nähe wieder in ihre göttliche Norm.